

Zehen-Tanga

aus Veronika Wulf stellt Flip-Flops der besonderen Art vor

Fisch-Leder

Irre Geschichte: Ein Weinstädter Schuhmacher führt die Wissenschaft vom Flip-Flop auf neue Höhen – und wir lernen nebenbei, was eine griechische Fußform ist und warum es bequem ist, Fisch unter der Fußsohle zu tragen...

Floppies sind flippige, gesunde Flipflops. Auch Badeschlappen, Zehentrenner, Dianetten oder Zehentanga genannt. Sie gehören zur Familie der Zehenstegsandalen und wurden schon vor 5000 Jahren im alten Ägypten getragen. Im 11. Jahrhundert kamen sie nach Japan, hießen Zori und wurden hauptsächlich von Reisbauern getragen. Erst in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die Zehensandale in Brasilien zum Modeobjekt. Von dort schwappte die Welle nach Deutschland. Der Name „Flipflops“ wurde erst in den 70ern geboren, wegen des Geräuschs beim Gehen.

Inzwischen werden Flipflops nicht nur am Strand, sondern auch in der Stadt, im Büro oder in der Kirche getragen. Sie sind bequem und preiswert. Nur Gesundheitswissenschaftler haben Bedenken. Da Flipflops meist aus spröden Kunststoffen wie PVC bestehen, werden bei der Produktion Weichmacher untergemischt, die sich gesundheitsschädigend auf Niere, Leber und Fortpflanzungsorgane auswirken, so der „Öko-Test“. Außerdem gibt die dünne Sohle wenig Halt und Stabilität, das verändert den Gang, schadet Gelenken und Rücken.

Allerdings nicht bei den orthopädischen, nach Maß angepassten Floppies des Weinstädter Orthopädie-Schuhtechnikers Bernd Entenmann.



Bernd Entenmann ist der Fischflopper.

„Durch das spezielle Fußbett mit doppelter Sohle und die weit hinten befestigten Riemchen hat der Fuß ausreichenden Halt und schlappert nicht aus dem Schuh“, erklärt der Handwerker. Ich will es genau wissen und lasse mir ein Paar anfertigen...

Für die Passform stelle ich meinen Fuß auf 576 Messstifte, die jede Wölbung und Mulde digital erfassen. Danach betrachte ich meine Fußsohle auf dem Bildschirm – Entenmann kommentiert: „Leichter Spreiz- und Senkfuß“, und setzt per Maus eine kleine Erhebung in der Sohle bildet.

Platt-, Hohl-, Spreiz- oder Senkfüße werden oft vererbt. Die Computerkorrektur hilft, die Schuhsohle der Fußplastik anzupassen. Bei Sandalen ist das schwierig. Einlegesohlen rutschen heraus oder sehen hässlich aus. Deshalb sind bei diesen Floppies Schuh und Einlegesohle in einem.

Zusätzlich zur 3D-Form wird auch ein Fußabdruck auf Papier gemacht. Nun erfahre ich: Meine Fußform ist griechisch. Das heißt, der zweite Zeh ist länger als der erste. Anderenfalls wäre sie ägyptisch. Ich wähle Sohlenfarbe und Fischleder aus. Soll es glatt oder rau sein? Alle erdenk-



Die Fischflops.

Bilder: Bernhardt

lichen Farben sind zur Auswahl.

„Ah, Moment – was sagen Sie? Noch nie was von Fischleder gehört?“

Es sieht aus wie Reptilienleder und ist so reißfest wie Rinds- oder Lammleder. Obwohl die Fischschuppen bei der Verarbei-

tung entfernt werden, bleiben die typischen Strukturen erhalten. Ein schlechtes Gewissen habe ich nicht. Reptilien sind nicht essbar, stattdessen bedroht und sie werden nur wegen ihrer Haut gejagt. Aber der Fisch meiner Floppies wurde gegessen und die

Haut blieb als Abfallprodukt sowieso übrig. Und in welchem Meer schwamm der Fisch zuvor herum?

Bernd Entenmann erzählt, dass er Anfang der 90er Jahre zwei Jahre als Orthopädie-Schuhmacher in Island lebte und arbeitete. Dort lernte er seine Frau Lene kennen, sein Sohn Lasse kam in Reykjavik zur Welt. Bei einer Reise durch eine gottverlassene Gegend im Norden entdeckte er zufällig die kleine unscheinbare Fisch-Gerberei „Atlantic Leather“, die die Häute von Lachs, Barsch, Seewolf und Dorsch verarbeitet und sogar an Prada, Dior, Ferragamo, Nike und Puma liefert.

Er suchte ein paar Lederstücke aus dem Lager, stopfte sie in den Koffer, reiste zurück nach Deutschland und produzierte die ersten Floppies. Beim zweiten Einkauf versuchte er es per telefonischer Bestellung. Als das Päckchen eintraf, musste seine Frau zum Zollamt in Winnenden, erinnert er sich lachend. Die Beamten dort überlegten fieberhaft, wo das exotische Fischleder einzuordnen sei – schrieben es schließlich unter die Kategorie „Sonstiges“ und ließen die Frau gehen. Bei den Kunden sind die „Fischflops“ beliebt. Und zwar nicht nur bei Omas mit Gehbeschwerden. Das Design ist cool. Inzwischen verwendet Entenmann auch Swarovski-Steine. „Über 100 Paar produzierten wir im letzten Jahr“, erzählt der Orthopädie-Schuhmachermeister. Das Paar kostet ab 125 Euro. „Allein die maßgeschneiderte Sohle kostet 100 Euro.“ Hinzu kommen die angepassten Riemen aus Fisch-, Kalbsleder oder Kunststoff sowie das Sattinband zwischen den Zehen.

Nach ein paar Tagen ist Zwischenanprobe, die Passform des CNC-gefrästen Fußbetts wird überprüft, der Schuhtechniker markiert meine Zehenlänge und die Stelle für den Steg. Einen Tag später hole ich sie ab.

Der Schuh sitzt wie angegossen. Das Fußbett gibt Halt und ist nicht zu weich. Ich floppe mit meinen Fischleder-Unikataten durch den Restsommer.

Apropos beauty: Es gibt auch Blogs

Schau nach bei <http://repeatoire.blogspot.com> oder <http://omgloveit.wordpress.com> Von Bianca Brien

Zu den Themen Fashion und Beauty haben sich im Internet schon verschiedene AutorInnen einen Namen gemacht. Auch Isabella Meyer (23) und Julia Forycki (23) führen seit einiger Zeit Blogs und können schon einen treuen Leserkreis vorweisen. Sie berichten nur über Themen und Produkte, die sie auch selber interessieren.

Als der Blogboom 2006/2007 für Isabella aufkam, verfolgte sie zunächst verschiedene Blogs. Bald wurde sie auch interaktiv. Sie begann, die Beiträge der anderen Blogger zu kommentieren und mitzudiskutieren. „Je intensiver man das betreibt, desto mehr steigt der Wunsch in einem auf, auch selbst daran beteiligt zu sein, indem man auch selbst Blogposts verfasst“, sagt die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft-Studentin. Aus diesem Wunsch heraus entstand ihr Fashion-Blog „repeatoire“. Isabella thematisiert auf ihrem Blog alles rund um Mode. Von Neu-Erfindungen bei der letzten Shoppingtour bis hin zu einer Wunschliste ihrer Lieblingsonlineshops. Ihre Posts, wie sich die einzelnen Artikel auf den Blogs nennen, veranschaulichen zusätzlich noch Bilder.

Vor circa einem Jahr hat auch Julia die

Idee für einen Blog gehabt und kurzerhand umgesetzt. Der Beauty-Blog „omgloveit“ beschäftigt sich vor allem mit Produkten, die Julia persönlich im Alltag nutzt. „Man hat selber jede Menge Produkte gekauft, aber man nutzt die nur für sich. Gleichzeitig weiß man auch, dass andere das gern sehen wollen“, sagt Julia. Die verschiedenen Kombinationen der Produkte wollte die Diplom-Kommunikationsdesignerin nach ihren eigenen Designvorlieben in ihrem Blog vorstellen und bewerten. Was ihr bei anderen Bloggern gefehlt hatte, versuchte sie bei „omgloveit“ umzusetzen. Unter anderem zeigt sie nun ihren Lesern, wie Make-up-Produkte aufgetragen aussehen und führt Vergleiche der verschiedenen Marken auf.

Für Unternehmen seien die Meinungen von vielen Bloggern mittlerweile sehr wichtig, erzählen die beiden weiter. Es sei für sie vorteilhaft, wenn Blogger über ihre Produkte schreiben, das sei in gewisser Weise Werbung für die Unternehmen und das bewertete Produkt. „Wenn dann die Bewertung im besten Fall noch positiv ausfällt, dann ist das für die perfekt. Das ist im Social Media einfach so, dass Leute bewerten, Empfehlungen aussprechen und so weiter“,

fügt Julia hinzu.

Die Wünsche und die Kritik der Leser sind den beiden Hobby-Journalistinnen sehr wichtig. „Der Leser ist quasi der Endverbraucher von dem Ganzen. Ich denke nicht, dass ich so viel Spaß daran hätte, wenn man kein Feedback bekommt“, fügt Isabella hinzu. Hauptsächlich schreiben die beiden über Themen, die sie persönlich interessieren, und geben einfach ihre eigene Meinung wieder. Trotzdem stecke ein ganzes Stück Arbeit dahinter, bis ein Blogpost online gestellt wird. Zum Beispiel Bilder schießen und bearbeiten, es handle sich keinesfalls um reine Schnappschüsse. Zusätzlich verfassen sie einen passenden Text. Oftmals laden sie die Fotos extern hoch, da Blogdienste, wie Blogger oder Wordpress, nur einen geringen Speicher zur Verfügung stellen. Daraus folge das Einfügen der Bilder in den Blogpost. „Das ist schon ein Aufwand, den man auch gerne macht“, fügt die „repeatoire“-Autorin hinzu. „Quasi eine kleine redaktionelle Arbeit“, ergänzt Julia. Auch auf das Vermeiden von Rechtschreib- und Tippfehlern wird peinlich genau geachtet, da das Blog die Setcard eines jeden Bloggers sei, erklärt Julia lachend.

Er war Praktikant

Joscha Klüppel erzählt

Joscha (16) hat diese Woche im Zeitungsverlag Waiblingen als Praktikant verbracht und schildert euch seine Erlebnisse und Eindrücke.

Was machst du normalerweise, wenn nicht gerade Praktikum?

Also normalerweise gehe ich noch zur Schule. Ich besuche das Friedrich-Schiller Gymnasium in Fellbach, und nach den Ferien beginnt mein erstes Jahr Kursstufe. Ansonsten spiele ich noch sehr gerne Handball, und die restliche Zeit verbringe ich mit meiner Freundin oder musikhörend daheim.

Warum hast du dich für das Praktikum beim Zeitungsverlag Waiblingen entschieden?

Da ich schon ziemlich genau weiß, wie es bei mir in Zukunft aussehen soll, wollte ich unbedingt ein Praktikum bei einem Zeitungsverlag absolvieren. Da ich Anne-Katrin schon von den Jugendstammtischen kenne, war die Verbindung natürlich schon da und ich brauchte nur noch zu fragen.



Außerdem ist Waiblingen für mich auch ohne Probleme zu erreichen, da ich in Stetten wohne.

Wie war dein Eindruck vom Zeitungsverlag? Was waren deine Aufgaben dort?

Mein Eindruck war sehr positiv. Die Atmosphäre war locker und freundschaftlich und ich kam mir nie überflüssig und störend vor, sondern wurde gut mit eingebunden. Am ersten Tag habe ich einen Bericht geschrieben, der auch nächste Woche auf der Jugendseite erscheinen wird. Sonst habe ich viel über die Schulter geschaut und einiges gelernt.

Möchtest du auch beruflich etwas in diese Richtung machen?

Ja, auf jeden Fall. Na ja, mein Traumberuf wäre immer noch Handballprofi, aber das ist unerreichbar. Mir macht das Schreiben einfach viel Spaß, außerdem bietet dieser Job Abwechslung, was mir auf jeden Fall

sehr wichtig ist. Nach dem Abitur möchte ich gerne Journalistik studieren, vielleicht auch noch Geschichte. Am liebsten würde ich später bei einem Geschichts- oder Musikmagazin arbeiten.

Sie wird Praktikantin

Sandra Rommel stellt sich vor

Hello, salut, hola :) Ich bin Sandra, die neue Praktikantin der Jugendredaktion und möchte mich kurz vorstellen.

Ich bin 21 Jahre alt, wohne in Bittenfeld (ja, natürlich mag ich Handball) und habe seit 2009 mein Abi in der Tasche. Weil ich gerne schreibe und mit Worten definitiv besser kann als mit Zahlen (ein Punkt im Mathe-Abi spricht für sich), wollte ich eigentlich mal Germanistik studieren, fand dann aber Kafka und Kleist in Klasse 13 nicht mehr ganz so duftig, Fremdsprachen dafür umso mehr.

Also habe ich mich für eine zweijährige Ausbildung zur Wirtschaftskorrespondentin für Englisch und Französisch entschieden und damit sozusagen meine Leidenschaft zum Beruf gemacht.

Bei der Waiblinger Zeitung habe ich 2007 bereits ein BOGY-Praktikum absolviert und war so begeistert, dass ich unbedingt noch mal dort arbeiten wollte. Die Chance bot sich, als die Praktikantenstelle in der Jugendredaktion frei wurde.

Ich freue mich also auf ebenso spannende wie abwechslungsreiche Monate in der Jugendredaktion und natürlich auf eure Beiträge und Ideen. Bei Fragen, Sorgen, Vorschlägen oder sonstigen Anliegen stehe ich euch jederzeit gerne zur Verfügung. Schaut

doch einfach mal in der Nicht-Jugendfrei-Community vorbei oder besucht unseren Jugendstammtisch, dann lernen wir uns persönlich kennen :)

Weitere Infos und Neuigkeiten findet ihr im Internet im Blog unter der Adresse www.nicht-jugendfrei-online.de/praktikantentratsch

